



Am 21. März 1946 wurde die „Pädagogische Hochschule Flensburg“ auf Befehl der britischen Besatzungsmacht im Südflügel der Marineschule Flensburg-Mürwik eröffnet, Anfang 1959 zog die PH in einen Neubau an der Mürwiker Strasse um, im Februar 1994 erhielt sie den Namen „Bildungswissenschaftliche Hochschule (Universität)“ (BU) und am 3. Februar 2000 den Titel „Universität Flensburg“ (UF) – seit September 2002 mit Sitz auf dem Hochschulcampus Sandberg. Michael Ruck zeichnet diese Verwandlungsgeschichte als eine zwar nicht geradlinige, wohl aber kontinuierliche Entwicklung von der Lehrerbildungsanstalt zur wissenschaftlichen Hochschule nach. Der Beitrag ist aus einem Vortrag hervorgegangen, den der Zeithistoriker und Politikwissenschaftler auf einer Jubiläumsveranstaltung am 8. November 2006 im Audimax der Universität Flensburg gehalten hat.

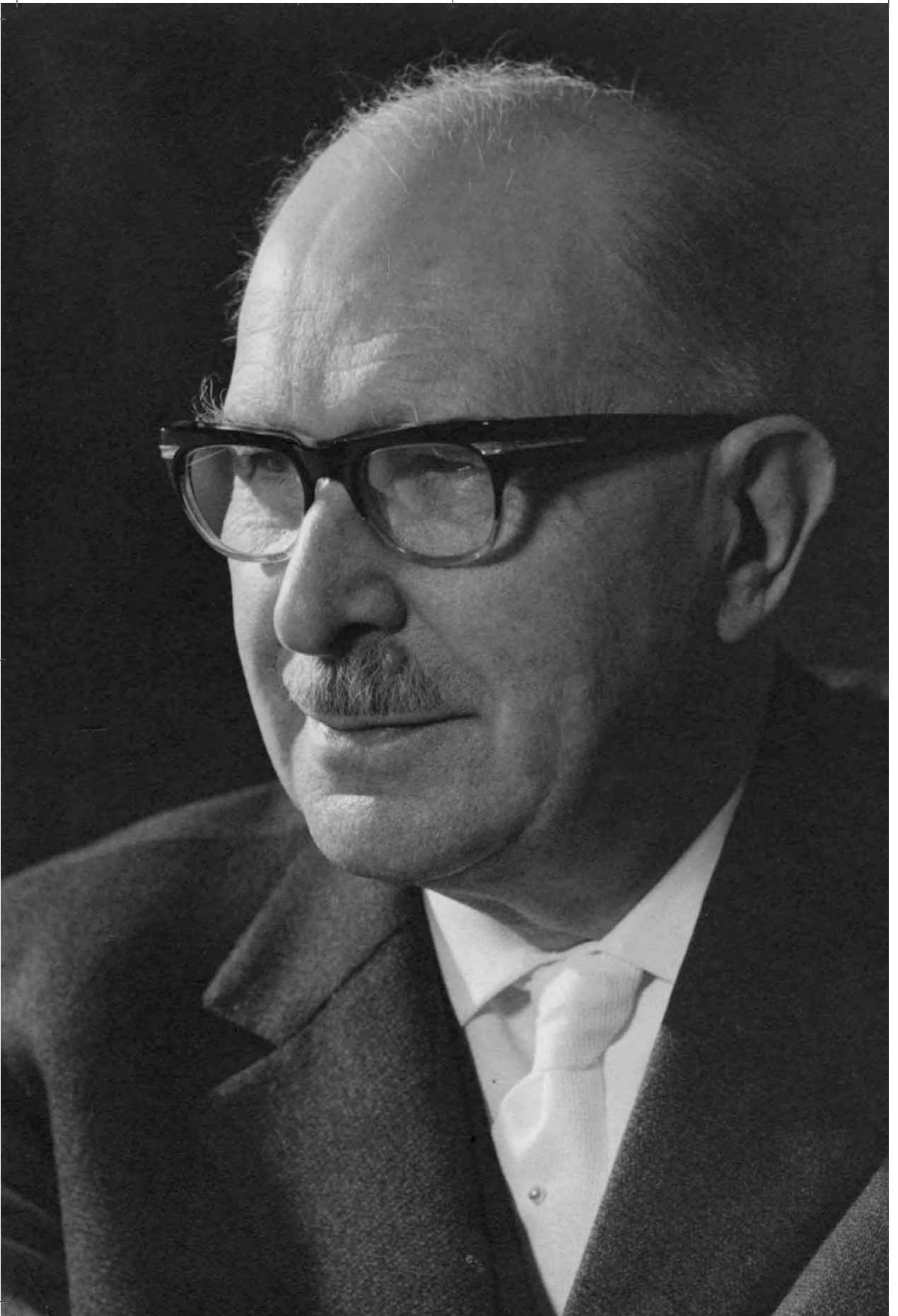
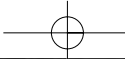
Der Titel „Universität“ ist der Flensburger Hochschule erst zur Jahrtausendwende zugeeignet worden. Tatsächlich gibt es aber eine institutionelle Kontinuität von der ehemaligen „Pädagogischen Hochschule Flensburg“ über das kurzzeitige Durchgangsstadium „Bildungswissenschaftliche Hochschule (Universität) Flensburg“ bis hin zur heutigen „Universität Flensburg“. Sie ist mit den Begriffen Verwissenschaftlichung und Expansion sowie Verbreiterung des Lehr- und Forschungsspektrums zu beschreiben. Symbolisch stehen dafür jene drei Domizile, die unsere Flensburger Universität während der vergangenen sechs Jahrzehnte beherbergt haben.

Zunächst der Südflügel der Marineschule Mürwik: Im strengen, politisch noch frisch kontaminierten Ambiente des hochwilhelminischen Prachtbaus startete im Frühjahr 1946 das Experiment „Pädagogische Hochschule Flensburg“. Dann der Neubau der „Pädagogischen Hochschule Flensburg“ in der Mürwiker Straße aus der Wiederaufbauzeit der alten Bundesrepublik (1959). Inzwischen ist der weiße Gebäudekomplex restlos vom Erdboden getilgt. Schließlich der Hochschulcampus auf dem Sandberg mit dem Hauptgebäude der „Universität Flensburg“. Hier entfaltet sich seit dem Herbst 2002 ein Gutteil universitärer Lehre und Forschung in Flensburg.

Auftakt und Konsolidierung eines Provisoriums (1946-1958). Im Laufe des Jahres 1946 wurde die bisherige preußische Provinz Schleswig-Holstein unter der Ägide der britischen Sieger- und Besatzungsmacht in mehreren Etappen zu einem selbstständigen Land transformiert. Bereits am 14. Mai 1945 war von der regionalen Militärregierung für Schleswig-Holstein in Kiel ein deutscher „Oberpräsident“ eingesetzt worden. Ende Februar 1946 konstituierte sich in Kiel ein provisorischer Provinziallandtag. Aus der Mitte dieses - ebenfalls von der Besatzungsmacht ernannten - „Landtages“ bildete sich Mitte April 1946 eine provisorische Landesregierung.

Michael Ruck: 60 Jahre Universität Flensburg 1946-2006

Verwissenschaftlichung
Diversifizierung
Expansion



Bei deren Tätigkeit handelte es sich bis 1949 formal um eine bloße Auftragsverwaltung unter der Ägide der britischen Besatzungsautoritäten. Deren Hauptzielsetzung war es von Beginn an, Wirtschaft und Versorgung, Infrastruktur und öffentliches Leben so rasch wie möglich wieder zu normalisieren. Vor allem auch die Briten waren darum besorgt, die deutschen Institutionen unverzüglich wieder mit erfahrenen Fachleuten auszustatten. Allen offiziellen Entnazifizierungsmaßnahmen zum Trotz dominierte in den Verwaltungen, Gerichten und Bildungseinrichtungen der britischen Zone rasch wieder jenes Personal, das dort oder anderswo unter nationalsozialistischer Herrschaft seinen Dienst getan hatte

Mit solchem Personal war ein demokratischer Neuanfang kaum ohne Weiteres zu machen. Die britischen Verantwortlichen versuchten daher zumindest für Schlüsselpositionen reformbereite, politisch nicht diskreditierte Persönlichkeiten zu gewinnen. Ihr Augenmerk richtete sich besonders auch auf das Bildungswesen. Denn das alliierte „Reeducation“-Programm stand und fiel mit dem Erfolg ihrer Bemühungen, die obrigkeitsstaatlich geprägten, totalitär überformten Schulen und Hochschulen in Deutschland strukturell, personell und inhaltlich rasch zu Vermittlern einer politischen Kultur liberal-demokratischer Prägung zu verwandeln.

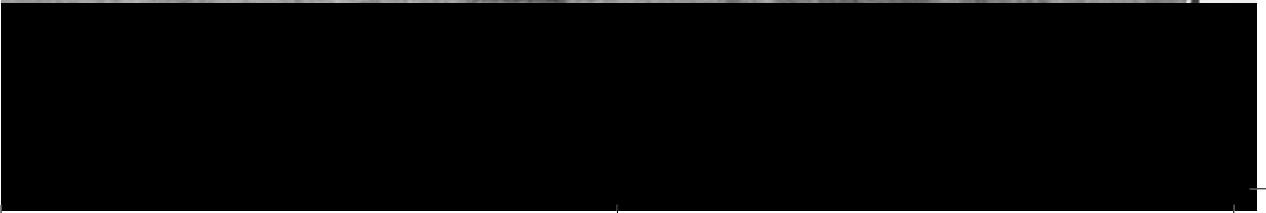
Strategisch bedeutsam war in diesem Zusammenhang vor allem auch die Reorganisation der Lehrerausbildung. Nach wie vor erfuhr der weitaus größte Teil der deutschen Bevölkerung seine außerhäusliche Prägung im Volksschulwesen. Während der NS-Zeit waren zunächst alle früheren Ansätze getilgt worden, das Studium der künftigen Volksschullehrer auf wissenschaftlicher Basis zu reformieren. In den ersten Kriegsjahren wurden die institutionellen Strukturen der Lehrerbildung aus Weimarer Zeiten ganz zerschlagen. An ihre Stelle sollten nationalsozialistische Lehrerbildungsanstalten treten. Deren Aufbau blieb jedoch in Ansätzen stecken.

Über Jahre hinweg war kein Nachwuchs für die während des Krieges schwer dezimierten Schulkollegien mehr ausgebildet worden. Nun wurden rasch frische Kräfte benötigt - nicht nur aus politischen Gründen, sondern auch mit Blick auf die öffentliche Ordnung in der Zusammenbruchsgesellschaft. In Schleswig-Holstein lag diese Aufgabe in den Händen von Prof. Dr. Friedrich Drenckhahn (1894-1977). Den ehemaligen stellvertretenden Leiter des Pädagogischen Instituts in Rostock hatte es auf der Flucht nach Holstein verschlagen. Dort verfasste er im Sommer 1945 eine Denkschrift „zur verflorenen und künftigen Lehrerbildung“. Deren Beschränkung auf eine bloße Seminausbildung erteilte Drenckhahn eine deutliche Absage. Mit großem Nachdruck warb er stattdessen für einen „Neuaufbau“ der Lehrerbildung innerhalb von Hochschulen. Denn nur im akademischen Umfeld ließen sich die beiden elementaren Bildungsziele gemeinsam verwirklichen: „Berufsorientierung“ und „Entfaltung der freien Persönlichkeit“.

Drei Jahre später gehörte Drenckhahn zu jenem Dutzend Bildungsexperten, das dem Militärgouverneur der britischen Besat-



Das Examenfoto des Sonderlehrgangs für Kriegsteilnehmer an der Pädagogischen Hochschule Flensburg 1947: 92 von 101 der examinierten „Junglehrer“. Vorn die sechs Dozenten (v.l.n.r.): Jagusch (Geschichte), Asmus (Pädagogik), Becker (Mathematik), Emeis (Biologie), Kirchhoff (Sport), Fr. Simons (Musik).



Von 1946 bis 1958 war die Pädagogische Hochschule Flensburg im Südflügel der früheren Marineschule untergebracht.



zungszone ein großes „Gutachten zur Hochschulreform“ erstattete. Dessen Empfehlungen zur künftigen Ausgestaltung der „Pädagogischen Hochschulen“ trugen unverkennbar seine Handschrift: sechssemestriges Volksschullehrerstudium, Eingliederung der Pädagogischen Hochschulen in Universitäten und Berufungsverfahren für PH-Dozenten nach deren Verfahrensregeln sowie Promotionsmöglichkeit für PH-Absolventen.

Seit Ende Oktober 1945 bereitete Drenckhahn als Referent für Lehrerbildung im Kieler Oberpräsidium die Gründung von zwei Pädagogischen Hochschulen in Schleswig-Holstein vor. Die eine sollte in Kiel (wieder)entstehen, die andere gedachte er in Lübeck anzusiedeln. Mit Blick auf den alternativen Standort stellte er noch Anfang Februar 1946 fest:

„Der Plan, in Flensburg-Mürwik eine Pädagogische Hochschule unterzubringen, unterliegt so starken wirtschaftlichen, grenzpolitischen und berufspraktischen Bedenken, dass er, auf Dauer gesehen, sich als abwegig erweist.“

Das war eine Fehlprognose. Anfang 1946 waren die Vorbereitungen für das Startvorhaben eines „Pädagogischen Sonderlehrgangs für Kriegsteilnehmer“ in vollem Gange. Im schwer zerstörten Lübeck ließen sich kurzfristig keine geeigneten Räumlichkeiten ausfindig machen. In Flensburg hingegen stand die Mürwiker Marineschule leer. Unterkünfte für Studenten gab es dort allerdings nur in den verwahrlosten Baracken des benachbarten Heinz-Krey-Lagers, die bis kurz zuvor mit Displaced Persons überfüllt gewesen waren.

Unbeeindruckt von allen Gegenargumenten entschied die britische Militärregierung am 21. Februar 1946, die erste Pädagogische Hochschule Schleswig-Holsteins in Flensburg zu errichten. Daraufhin gab Drenckhahn am 2. März 1946 den Gründungserlass heraus. Genau einen Monat später, am 21. März 1946 eröffnete Oberstleutnant Wilcox als Leiter der britischen Education Branch die PH im Südflügel der Marineakademie. Die Universität Flensburg ist in ihren Ursprüngen eine Hervorbringung der Besatzungszeit.

Der Studienbetrieb in Flensburg startete mit 220 Teilnehmern des Sonderlehrgangs. Eine Hälfte von ihnen wurde nach Kiel-Has-

see abkommandiert, nachdem dort am 29. Juli 1946 die zweite Pädagogische Hochschule (wieder)eröffnet worden war. Ende Juli 1946 trat an beiden Standorten der erste reguläre Jahrgang sein viersemestriges Normalstudium an. In Flensburg zogen 92 Studenten in die Marineschule ein.

Der dort während der Nachkriegszeit tätige Lehrkörper wies durchaus auch Merkmale jener „nachnationalsozialistischen Solidargemeinschaft“ auf, die selbst schwer belasteten Parteigängern des NS-Regimes eine zügige Rückkehr in Verwaltungen, Gerichte oder Hochschulen ermöglichte. Davon profitierte etwa der militante Rassenideologe und rabiate Volkstumskämpfer Hans Joachim Beyer, der 1950 als Geschichtspräsident an die PH kam. Im Reichssicherheitshauptamt hatte er wenige Jahre zuvor zu den radikalsten Wegbereitern der deutschen „Umvolkungsaktionen“ und Massensterben in Osteuropa während des Zweiten Weltkrieges gehört. Obwohl darüber in Flensburg seit 1953 öffentlich gesprochen wurde, beurlaubte ihn der Kultusminister erst 1961 aus seinem Lehramt.

Auch sonst blieben die hehren Grundsätze der Gründungsphase während der 1950er Jahre in mancherlei Hinsicht uneingelöst. So ähnelte der Flensburger Lehrbetrieb aus heutiger Sicht wohl eher einer Seminarsausbildung als einem Hochschulstudium und die Direktorsverfassung hatte mit universitärer Selbstverwaltung nichts gemein. Doch der akademische Bildungsanspruch war 1946 institutionell festgelegt worden und er bestand grundsätzlich fort.

Expansion und Stagnation im Wechsel der Konjunkturen (1959-1988). Die „langen sechziger Jahre“ (1957-1973) standen nicht zuletzt auch im Zeichen von Bildungsexpansion und Bildungsreform. Davon profitierte die kleine Lehrerbildungsstätte an der bundesrepublikanischen Peripherie schon frühzeitig. Zunächst wurde die Verfassung der PH jenem Anspruch angenähert, der zu Zeiten ihrer Gründung formuliert worden war: Im Frühjahr 1957 erhielt sie mit dem Inkrafttreten der Vorläufigen Satzung der Pädagogischen Hochschulen des Landes Schleswig-Holstein eine akademische Selbstverwaltung mit Wahlrektorat. Bereits am 8. Mai 1957 wurde der seit 1949 amtierende Direktor Eduard Becker zum ersten Rektor gewählt.

Zu dieser Zeit gewann die PH Flensburg auch baulich an eigenständigem Profil. Im Mai 1955 kündigte die schleswig-holsteinische Landesregierung an, dass in Flensburg ein neues Hochschulgebäude errichtet werde, weil das bisherige Domizil wieder seiner ursprünglichen Nutzung durch die künftige Bundesmarine zugeführt werde. Als bald kamen aus anderen Landesteilen, etwa aus Heide, Forderungen, die aus der Raumnot geborene Standortentscheidung der Besatzungszeit nun mit Blick auf regionalpolitische Gesichtspunkte zu revidieren. Sie verhallten ungehört.

Am 6. Januar 1959 konnte die Pädagogische Hochschule in das neue Anwesen an der Mürwiker Strasse übersiedeln. Bereits im Jahr darauf war die Zahl der Studierenden auf über 500 angewachsen und

Die Pädagogische Hochschule Flensburg 1958. Später kamen Musiksaal, Großer Hörsaal, Erweiterung der Aula, die Gymnastikhalle und das Nebengebäude hinzu.



ein weiterer Anstieg zeichnete sich ab. Am 27. März 1960 titelte die „Südschleswigsche Heimatzeitung“:

„Die Pädagogischen Hochschulen in Kiel und Flensburg werden von Ostern 1960 an voraussichtlich um etwa 100 Prozent überbelegt sein.“

Im Frühjahr 1962 begann das sechssemestriges Studium an den Pädagogischen Hochschulen in Schleswig-Holstein. Wenige Monate später übermittelte der amtierende Rektor Theodor Warner dem Kultusminister den „Wunsch“ des Flensburger Lehrkörpers, die PH zu einer wissenschaftlichen Hochschule auszubauen. Im Zuge der anlaufenden Hochschulreform folgte die Landespolitik diesem Verlangen im Frühjahr 1967: Mit dem „Gesetz über die Pädagogischen Hochschulen des Landes Schleswig-Holstein“ wurden deren Eigenständigkeit und Wissenschaftsorientierung bekräftigt. Im Mai 1973 erhielten sie auch das Promotionsrecht (Dr. paed.) - ein entscheidender Schritt hin zu einer wissenschaftlichen Hochschule mit universitärem Anspruch.

Die institutionelle Aufwertung der Pädagogischen Hochschulen erfolgte unmittelbar vor dem abrupten Ende des Wiederaufbaubooms. Seit der „Ölkrise“ von 1973/74 prägten Konjunkturerbrüche, steigende Arbeitslosigkeit und wachsende Defizite der öffentlichen Haushalte das Bild in ganz Westeuropa. Das notorisch strukturschwache Schleswig-Holstein war davon besonders stark betroffen. Bereits 1975 mussten sich das Rektorat und die Gremien der PH Flensburg erstmalig nicht nur mit Raumproblemen, sondern auch mit schmerzlichen Budgetkürzungen auseinandersetzen. Überdies sahen sie sich unvermittelt mit drastisch nach unten korrigierten Lehrbedarfsprognosen konfrontiert. Zum Wintersemester 1976/77 brach die Zahl der Studienbewerber gegenüber dem Vorjahr um 50 Prozent ein. Der Rektoratsbericht für die Jahre 1976/77 lässt die grassierende Verunsicherung ahnen:

„Weder war Klarheit zu gewinnen über die Weiterentwicklung des Hochschulstandortes Flensburg, noch über die Funktion, die die

Pädagogische Hochschule Flensburg dabei haben werde, noch über die Zukunft der Lehrerbildung.“

Andererseits gab es seit 1977 vage Hoffnungen, die drohende Existenzkrise durch einen Umzug der PH auf das noch weitgehend brach liegende Hochschulgelände Sandberg abwenden zu können. Damit trachtete man Kapital aus dem endgültigen Scheitern der seit 1963 betriebenen Pläne zu schlagen, dort eine Technische Hochschule anzusiedeln. Im Übrigen reagierte die PH mit ersten Diversifizierungsanstrengungen auf das Ende des Wachstums im Lehramtsbereich. Zunächst wurde seit Mitte 1978 ein eigenständiger Erziehungswissenschaftlicher Diplomstudiengang eingerichtet. Immerhin war die Aufnahmekapazität der Hochschule zum Wintersemester 1981/82 mit 322 Studienanfängern voll ausgeschöpft. Trotzdem wurden die Neubaupläne auf dem Sandberg vom Wissenschaftsrat nicht für die Bund-Länder-Finanzierung empfohlen. Die PH reagierte darauf mit einem Not-„Katalog der wichtigsten Maßnahmen“, um die Arbeitsfähigkeit der Hochschule vorläufig zu erhalten.

Erst drei Jahre später, im Frühjahr 1984, entschied die Landesregierung, die Zahl der Studienplätze an der Pädagogischen Hochschule Flensburg zu erhalten und die Funktionsfähigkeit der Hochschule durch einen dringend erforderlichen Erweiterungsbau zu sichern. Daraufhin verstärkte die PH ihre Diversifizierungsbemühungen. 1983/84 war im Diplomstudiengang das neue Schwerpunktfach „Erziehung und Gesundheit“ eingeführt worden. Zum Wintersemester 1984/85 starteten zwei neue Ergänzungsstudiengänge: „Technik-Pädagoge im Entwicklungsdienst“ und „Praktische Informatik“.

Transformation und Diversifizierung (1989-2006). Dieser Kurs konnte seit Ende der 1980er Jahre trotz schwieriger Rahmenbedingungen im Bereich der öffentlichen Finanzen nach der deutschen Wiedervereinigung beibehalten werden. Begünstigt wurde der schrittweise Durchbruch zur Volluniversität – nicht zum ersten Mal – durch Schwächen der Konkurrenz. Nun war es das Desaster der kurzlebigen „Nordischen Universität“, das der Pädagogischen Hochschule unverhofft neue Zukunftsperspektiven eröffnete. Die privatwirtschaftlich organisierte „NU“ wurde im Frühjahr 1989 von der neuen Landesregierung unter Verweis auf eklatante Strukturängel und einen explodierenden Subventionsbedarf geschlossen. Zuvor hatte der SSW-Landtagsabgeordnete Karl Otto Meyer seine Zustimmung zur Auflösung des Landtages nach der „Barschel-Affäre“ kompromisslos an die Bedingung geknüpft, dass stattdessen die bestehenden Hochschulen in Flensburg – Pädagogische Hochschule und Fachhochschule – großzügig ausgebaut würden.

Vor diesem Hintergrund ging das Rektorat der PH in die mediale Offensive: Im März 1989 wurde der Anspruch auf einen universitären Status und eine entsprechende Umbenennung der PH öffentlich bekräftigt. Am 4. Mai 1989 sprachen Kultusministerin Eva Rühmkorf und Finanzministerin Heide Simonis auf einer denkwürdigen Vollversammlung in der Mürwiker Straße eine Bestandsgaran-

tie aus. Und bei der des Landeshochschulplans im September 1991 versicherte Ministerpräsident Björn Engholm:

„Für den Aufbau und die Profilbildung der PH Flensburg sollten [...] zu dem bereits beschlossenen Neubau der PH mit 650 Studienplätzen am Campus Sandberg in einem zweiten Bauabschnitt weitere 600 Studienplätze hinzukommen, um die dortigen Einrichtungen in der Konkurrenz zum Standort Kiel zu stärken.“

Im Gefolge dessen wurden Fächerumschichtungen von der PH Kiel zur PH Flensburg und deren Umbenennung in eine „Bildungswissenschaftliche Hochschule“ angekündigt. Deren Profil sollte durch neue Studienangebote außerhalb der Lehramtsausbildung verbreitert und geschärft werden. Diese Chance verstrich nicht ungenutzt. Im Oktober 1992 formulierte ein beim Rektorat der PH unter Beteiligung von Persönlichkeiten aus Stadt und Region gebildeter „Gesprächskreis Universität“ Eckpunkte zu „Strategien einer schnellen Verwirklichung der Zielvorgabe des Ministeriums“. Ganz oben auf dessen Wunschliste stand das Verlangen, die Bezeichnung „Universität“ zumindest mit in den neuen Namen einzubeziehen. Im Übrigen wurden eine „quantitative Erweiterung der Hochschule“, eine „qualitative Erweiterung des Studien- und Forschungsprofils“ sowie eine „qualitative Verbesserung der Hochschulstruktur“ gefordert.

Nachdem sich der Senat der PH Flensburg diese Vorstellungen im März 1993 zu eigen gemacht hatte, gab der „Gesprächskreis“ im Juni 1993 ein Memorandum „Von der Pädagogischen Hochschule zur Bildungswissenschaftlichen Hochschule/Universität“ heraus. Dessen Kernforderungen wurden im Februar 1994 erfüllt: Der Name erhielt den beanspruchten Zusatz „Universität“. Die Verleihung des Habilitationsrechts sowie des Rechts, die Titel „Dr. phil.“ und „Dr. rer. pol.“ zu verleihen, erhob die „BU“ formal zu einer vollgültigen wissenschaftlichen Hochschule. Dieses Profil wurde auch vom „Institut für Schleswig-Holsteinische Zeit- und Regionalgeschichte“ (IZRG) mit geprägt. Diese Forschungs- und Vermittlungseinrichtung des Landes nahm Ende 1992 ihre Arbeit in Schleswig als „An-Institut“ der BU auf und ist seither mit der Universität Flensburg in Lehre und Forschung personell eng verbunden.

Nach zwischenzeitlichen Irritationen beschlossen Landesregierung und Parlament im Oktober 1997 endgültig, die Ausbildung für das Lehramt an Grund- und Hauptschulen in Flensburg zu konzentrieren, die baulichen Erweiterungen auf dem Sandberg zu beschleunigen und in Flensburg einen Studiengang für Lehrkräfte an beruflichen Schulen aufzubauen. Zum Beginn des Lehrbetriebs im neuen Hauptgebäude auf dem Hochschulcampus Sandberg wurde der 1999 begonnene Transfer von Studiengängen im Herbst 2002 abgeschlossen. Parallel dazu wurde der Ausbau des wirtschafts- und kulturwissenschaftlichen Bereichs, der sich seit den frühen 1990er Jahren aus übernommenen Restbeständen der NU und aus Stiftungsprofessuren der regionalen Wirtschaft entwickelt hatte, in grenzüberschreitender Kooperation mit dem heutigen Campus Sønderborg der Syddansk

Universität, teils auch mit der hiesigen Fachhochschule vorangebracht. Bereits am 3. Februar 2000 hatte die „Bildungswissenschaftliche Hochschule (Universität) Flensburg“ das ungeliebte Firmenschild wieder abschrauben können. Darüber, wie es zum Briefkopf „Universität Flensburg“ gekommen ist, kennt die mündliche Überlieferung mancherlei Anekdoten. Wie auch immer – der politikwissenschaftliche Lehrsatz, dass solche Durchbrüche insbesondere auf Landesebene zumeist in Vorwahlzeiten erzielt werden, hat sich auch hier bestätigt.

Die zurückliegenden sechs Jahrzehnte umspannen weder eine alternativlose, noch eine zwangsläufige wohl aber eine folgerichtige Entwicklung von der Gründung der Pädagogischen Hochschule Flensburg bis zum diesjährigen Jubiläum der Universität Flensburg. Wie es sich für Newcomer gehört, hat die PH/BU/UF immer wieder sich bietende Chancen auf dem Markt der hochschulpolitischen Gelegenheiten flexibel zu nutzen verstanden, um ihr universitäres Profil zu schärfen. Mancherlei günstige Umstände haben ihr dabei immer wieder geholfen. Die aktuellen Strukturdebatten im Gefolge der Empfehlungen der „Erichsen-Kommission“ vom März 2003 und erst recht die wiederholten Diskussionen über neue Landeshochschulgesetze können zeithistorisch noch nicht angemessen bewertet werden. Einstweilen darf aber festgehalten werden: Nicht zuletzt mit der Umwandlung der nun auslaufenden Lehramtsstudiengänge auf „polyvalente“, auch auf außerschulische Berufsfelder ausgerichtete Bachelorstudiengänge zum Wintersemester 2005/06 und mit dem bevorstehenden Start neuer Masterstudiengänge jenseits der traditionellen Lehramtsorientierung ist die Universität Flensburg ein weiteres Stück auf Weg der Verwissenschaftlichung, Expansion und Diversifikation weitergegangen, der in ihren Anfängen als Möglichkeit angelegt war, über die späteren Aufschwung- und Stagnationsphasen konsequent – wenn auch keineswegs unumstritten – beibehalten wurde und seit 15 Jahren forciert worden ist.

Der Beitrag basiert auf Quellenrecherchen, die Christiane Hellkötter und Christian Sommerfeld 2005/06 vor allem in folgenden Beständen durchgeführt haben:

- Archiv der Universität Flensburg: diverse Berichte, Protokolle, Korrespondenzen und andere Materialien sowie von Herrn Bruno Grönke 2004/07 übergebene Dokumente und Materialien aus dem Nachlass von Bruno Drenckhahn
- Landesarchiv Schleswig-Holstein: Abt. 811 (Kultusministerium), diverse Bände
- Stadtarchiv Flensburg: Druckdokumentation XIII Dr 32 c (Universität/PH Diverses)

- Außerdem wurden diese Publikationen herangezogen:
- Präsidium der Pädagogischen Hochschule Flensburg (Hg.): 40 Jahre Pädagogische Hochschule Flensburg 1946-1986, red. Mitarb. Manfred Korte, Glücksburg o. J. (1986)
- Frank, Horst Joachim: 60 Semester. Ein Rückblick auf die innere Entwicklung der Pädagogischen Hochschule Flensburg, Flensburg 1991
- Fachhochschule Flensburg. I. Bauabschnitt, Hg. Präsidium Fachhochschule Flensburg, Flensburg 1979
- Stadt Flensburg, Magistrat, Amt für Stadtentwicklung und Statistik (Hg.): Zusammenfassung des Flensburger Hochschulseminars vom 17. bis 19. April 1980, Flensburg o.J. (1980) (als Typoskr. gedr.)
- Bau auf Bau. Hochschulpolitik im Spiegel der Presse. Abschnitt 1989-1991, Hg. Rektorat der Pädagogischen Hochschule Flensburg, Red. Susanne Abel, Flensburg 1992
- Ruck, Michael: Historische Forschung zum Nationalsozialismus in Schleswig-Holstein: Das Institut für Zeit- und Regionalgeschichte (IZRG) in Schleswig. Bestandsaufnahme und Perspektiven, in: Eckardt Opitz (Hg.), Aufstieg, Herrschaft und Folgen des Nationalsozialismus im Kreis Herzogtum Lauenburg und den Nachbarregionen, Neumünster 2002, S. 15-26
- Grönke, Bruno: Der Weg der Pädagogischen Hochschulen Schleswig-Holsteins zu wissenschaftlichen Hochschulen, in: Grenzriedenshefte 32 (1985), Nr. 1, S. 110-117; abgedr. in: Pädagogische Hochschule Kiel: Hochschulnachrichten 1985, Nr. 3, S. 10-15
- Grönke, Bruno: Erinnerungen und Gedanken ehemaliger Studenten des Pädagogischen Sonderlehrganges für Kriegsteilnehmer 1946/47, in: Die Heimat. Zeitschrift für Natur- und Landeskunde von Schleswig-Holstein und Hamburg 95 (1988), Nr. 5, S. 144-148
- Grönke, Bruno: Drenckhahn, Friedrich Johann Bernhard Christian [1894-1977], in: Dieter Lohmeier u.a. (Red.), Biographisches Lexikon für Schleswig-Holstein und Lübeck, hg. für Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte/Verein für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde, Bd. 10, Neumünster 1994, 103-6
- Grönke, Bruno: Friedrich Drenckhahns Rolle beim Aufbau der Lehrerbildung in Schleswig-Holstein nach dem Zweiten Weltkrieg, Neumünster 2001
- Studienausschuß für Hochschulreform: Gutachten zur Hochschulreform [„Blaues Gutachten“], Hamburg 1948 (Als Handschrift gedruckt)